ISSN 07245165

Bundesverband evangelische Behindertenhilfe

Kerbe

Forum für soziale Psychiatrie

4 2023
November
Dezember
Januar
41. Jahrgang

THEMENSCHWERPUNKT

Suizidalität – Darüber reden Gründe und Hintergründe

Der Mythos des freien Willens

Soteria: Wandel eines Behandlungskonzepts

3 Editorial

4 Themenschwerpunkt

Suizid und Suizidprävention
Tobias Teismann, Seite 4

Stabil suizidal – ich kenne mich da aus
Psychiatrie-Mitarbeiterin als Patientin, Claudia M., Seite 6

Wir müssen reden … über Suizidprävention
Ein Interview mit der Patientenfürsprecherin Melanie Schock, Carina Kebbel, Seite 8

Begleitung suizidaler Krisen als Balanceakt
Michael Eink und Maike Wagenaar, Seite 11

Suizidgespräche
Vom therapeutischen Umgang mit suizidalen Menschen, Petra Hunold, Seite 13

Suizidalität in der Familie
Petra Endres, Seite 15

Was tun, wenn sich ein Mensch das Leben nimmt?
Ideen zum Umgang mit Suizid in Kliniken und Einrichtungen, Susanne Menzel und Peter Brieger, Seite 17

Anmaßung oder rechtliche Verpflichtung?
Suizidverhinderung in (psycho-)sozialen Einrichtungen, Melanie Steuer, Seite 20

Psychopharmaka und Suizid
Wissenschaftliche Herausforderungen und Befundlage, Martin Plöderl, Seite 22

Assistierter Suizid
Über den Mythos des freien Willens in der Suiziddebatte, Michael Wunder, Seite 24

Begleitung in existentiellen Krisen
Hilfe zum Leben vor der Hilfe zum Sterben – Lobbyarbeit für eine umfassende Suizidprävention, Katharina Ratzke, Seite 28

Suizidprävention in der Telefonseelsorge
Schwarmgeduld in der Suizidprävention, Martina Rudolph-Zeller, Seite 30

Soziale Medien und Suizid
Herausforderungen und Chancen für die Suizidprävention, Freya Sukalla, Seite 32

Ein Gespräch kann Leben retten
Jungen Menschen in Krisen und bei Suizidgefahr zur Seite stehen, Katrin Warstat, Seite 35

Suizidalität im Alter
Andreas Kruse, Seite 38

Gesundheitliche Versorgungsplanung
Ein strukturierter Gesprächsprozess zu Wünschen und Vorstellungen zur letzten Lebensphase, Jonas Kabsch und Jasmin Schmitt, Seite 41

43 Spectrum

Soteria: Ein alternatives Behandlungskonzept im Wandel
Simon Schlanser und Theresa Wolf, Seite 43

46 Nachrichten

47 Termine

Titelfoto: pixabay

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Jährlich versterben mehr Menschen durch eigene Hand als im Straßenverkehr. Auch wenn Suizide im Alltag in psychosozialen Einrichtungen und Kliniken rein statistisch gesehen selten vorkommen, ist es dennoch jedes Mal für alle Beteiligten entsetzlich. Einen Menschen nicht retten zu können prägt Fachleute ebenso wie An- und Zugehörige. Als wir uns in den Überlegungen zu diesem Heft im Kolleg*innenkreis umgehört haben, erzählten viele über ihre individuelle Begegnung mit dem Thema Suizidalität in ihrem beruflichen Alltag. Ausnahmslos alle konnten sich noch an den ersten Suizid eines Menschen in ihrem Berufsleben erinnern. Alle erzählten aber auch von Rettung und der Bedeutung des Vermittelns von Hoffnung. Den Betroffenen in ihrer Not nah zu sein, sie in ihrer Verzweiflung und mit ihren Gedanken nicht alleine zu lassen bedeutete für alle, das Thema auch nah an sich heranzulassen, sich dem zu stellen, was ihnen nahegeht.

Suizidalität zum Thema zu machen, nah heranzugehen, ein Einlassen auf die verschiedenen Facetten zu ermöglichen, das ist unser Anliegen für dieses Heft.

Tobias Teismann wird dazu der Frage nachgehen, wie der aktuelle Stand zum Wissen über Suizide und Prävention ist. Aus der Betroffenenperspektive erfahren wir von Claudia M., wie es ist, wenn eine Helferin plötzlich selbst suizidal und zur Hilfesuchenden wird. Im Dialog zwischen Betroffener und Fachperson gehen Melanie Schock und Carina Kebbel der Frage nach, wie das Reden über Suizidalität hilft. „Wer's immer sagt, der tut es nicht", lautet ein verbreiteter Irrtum. Dass Suizidalität als Teil von Beziehungsgestaltung im Umgang mit chronisch suizidalen Menschen verstanden werden kann, beschreiben Michael Eink und Maike Wagenaar. „Wenn man drüber redet, dann geschieht es erst recht", so lautet eine weitere Annahme. Tatsächlich gilt es im Umgang mit suizidalen Menschen Suizidalität nicht zu tabuisieren, sondern zum Thema zu machen, wie Petra Hunold darlegt.

Ein Suizid betrifft immer das direkte persönliche Umfeld eines Menschen und hat Folgen für die nächsten und nahen An- und Zugehörigen. Einblick in die Angehörigenperspektive gibt Petra Endres, die ihren Mann durch Suizid verlor. In psychosozialen Einrichtungen und Kliniken sind neben den Angehörigen auch Mitbewohner*innen/-patient*innen und Fachleute betroffen, wenn ein Mensch den Suizid als Ausweg aus einer verzweifelten Lebenslage gewählt hat. Wie der Umgang mit vollzogenen Suiziden in Einrichtungen aussehen kann, beschreiben Peter Brieger und Susanne Menzel. Melanie Steuer beleuchtet den Suizid aus der rechtlichen Perspektive und klärt über eine befürchtete Strafbarkeit bei Nichtverhinderung eines Suizids auf. Martin Plöderl geht der Frage nach, ob Medikamente bei Suizidalität hilfreich sind oder das Risiko eines Suizids sogar erhöhen können. Die politische und gesellschaftliche Diskussion um die Suizidassistenz greift Michael Wunder in seinem Artikel auf und geht der Frage nach: Was ist ein freier Wille? Viele gesellschaftliche Akteure setzen sich seit mehreren Jahren für eine Stärkung der Suizidprävention ein. Katharina Ratzke beschreibt diese Lobbyarbeit für das Leben aus Sicht der Diakonie Deutschland. Martina Rudolph-Zeller schildert, wie Mitarbeitende der Telefonseelsorge über eine Art Schwarmgeduld hilfreich im Kontakt sind mit suizidalen Menschen und einen Beitrag zur Prävention leisten. Soziale Medien können Suizidalität verstärken, Freya Sukalla weist in ihrem Beitrag aber auch auf Chancen einer zielgruppengerechten Suizidprävention in sozialen Medien hin.

Auf Risikofaktoren und Anzeichen von Suizidalität und zielgruppengerechte Suizidprävention in verschiedenen Lebensphasen gehen Katrin Warstat und Andreas Kruse in ihren Beiträgen über junge und alte Menschen ein. Jonas Kabsch und Jasmin Schmidt stellen das Angebot der gesundheitlichen Versorgungsplanung für Menschen mit psychischen Erkrankungen vor und empfehlen das Angebot zur Stärkung der Selbstbestimmung und als Methode der sekundären Suizidprävention.

Wie umfassend das Thema Suizidalität ist, ist uns mit jedem Artikel deutlicher geworden. Auch wenn es nicht möglich sein wird, auf einen vollendeten Suizid wirklich vorbereitet zu sein, so kann dieses Heft möglicherweise bei der Suche nach Erklärungen ein erster Wegweiser sein.

Wir wünschen uns, dass diese Ausgabe zum Reden über Suizidalität anregt und Mut macht, sich anzunähern an betroffene Menschen und ihr Bedürfnis nach einer Hoffnung gebenden Beziehung in existentiellen Krisen.

Irmgard Plößl
Christiane Tilly
Sabine-Wetzel-Kluge